



Eine vielfältiges Mosaik von Pflanzen und Lebensräumen

Im Gegensatz zur sonnigen Lage Biels am Jura-südfuss, ist es in der Schlucht kühl, schattig und feucht. Was für Wanderer an heissen Sommertagen sehr angenehm ist, bedeutet für die Pflanzen ein karges Leben, insbesondere was Licht und Wärme betrifft. Dazu kommen ausgedehnte Gebiete mit rutschendem Hang und häufigem Stein-schlag, was auch für Bäume das Überleben schwierig macht. Das Aufeinandertreffen der feucht-schattigen Taubenlochschlucht mit den trocken-warmen Wäldern und Wiesen der Umgebung bewirkt auf kleinem Raume eine landschaftliche Vielfalt, die sich in einem grossen Arten-reichtum widerspiegelt. Ein Spaziergang mit offenen Augen wird dadurch immer wieder und zu jeder Jahreszeit zu einem neuen Erlebnis!

Im unteren Schluchtabschnitt wachsen viele Arten des Ahorn-Eschen-Waldes: Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*) und Esche (*Fraxinus excelsior*), aber auch Sommerlinden (*Tilia platyphyllos*) und Ulmen (*Ulmus scabra*) bilden die Baumschicht. Typisch für Lagen mit reichlicher Nährstoff- und Wasserzufuhr, gedeihen in der Kraut- und Strauchschicht der Geissbart (*Aruncus dioecus*), das Gemeine Hexenkraut (*Circaea lutetiana*), Rührmichnichtan (*Impatiens Noli-tangere*), Ausdauerndes Bingelkraut (*Mercurialis perennis*) und der Gemeine Sauerklee (*Oxalis acetosella*). Typisch für die Krautschicht in den Lagen, wo der Bergahorn vorkommt, ist die Hirschzunge (*Phyllitis scolopendrium*), ein geschütztes Farn, das mit seinen satt-grünen, krautig-ledernen Wedeln auffällt. In diesem Umfeld ist auch die wilde Mondviole (*Lunaria redivia*) anzutreffen, die im Herbst und Winter mit ihren weiss schillernden Fruchtscheidewänden den Blick der Passanten anzieht.

Weitere Arten, die aber nicht in die feuchte Umgebung passen, gedeihen ebenfalls, entwickeln jedoch einen speziell aufgeschossenen Wuchs. Es gehören dazu, u. a.: die Turm-Gänsekresse (*Arabis turrata*), das Grosse Fettkraut (*Sedum telephium*), die Strauchwicke (*Coronilla emerus*) sowie der Aufrechte Ziest (*Stachys recta*). Sie sind nor-

malerweise auf den trocken-warmen Standorten ausserhalb der Schlucht heimisch.

Im mittleren Schluchtabschnitt rücken die Felsen nahe zusammen und bilden steile Wände, auf denen nur eine karge Vegetation gedeihen kann, praktisch ausschliesslich Moose und Efeu (*Hedera helix*). Farne spriessen überall dort, wo sich etwas Humus ansammeln konnte: Streifen- und Tüpfelfarne, Gemeiner Blasen- und Gemeiner Wurm-farn (*Asplenium trichomanes*, *A. viride*, *Polypodium vulgare*, *Cystopteris fragilis*, *Dryopteris filix-mas*). Die Felsen sind mit einer artenreichen Decke von Moosen überzogen.

Dort wo der Boden für Buchen zu feucht oder zu trocken ist, gedeiht die eher seltene Eibe. Von langsamem Wuchs, weist der immergrüne Nadelbaum eine rotbraune Rinde und hartes, elastisches Holz auf. Als noch mit Pfeilbogen und Armbrüsten Krieg geführt und gejagt wurde, war Eibenholz das begehrte Material für deren Herstellung. Alle Teile der Eibe - ausser dem fleischigen Wulst um den Samen - sind für Mensch, Pferd, Hund und Katze giftig, jedoch nicht für die Vögel, Ziegen, Hirsche und Rehe. Dank der Vögel und Marder wird der Samen verbreitet.

Der hintere und zugleich grösste Teil der Schlucht ist breiter und offener. Der Ahorn-Eschen-Wald ist dort wieder anzutreffen. Auf etwas trockneren Böden wachsen zudem auch Rotbuchen (*Fagus silvatica*) und im Unterholz die Zahnwurz (*Cardamine pentaphyllos* und *Cardamine heptaphylla*), deren weiss-violette Blüten im Frühling sichtbar sind. Dieser Zahnwurz-Buchenwald ist typisch für den Jura.

In der weiteren Umgebung der Schlucht findet sich eine sehr diversifizierte Vegetation, die dem trocken-warmen Klima des Jurasüdfusses entspricht: Eichenmischwälder und lichte Föhrenwälder mit - an sonnigen Stellen - ausgiebiger Strauch- und Krautschicht. ■